

JENNIFER  
ASHLEY

DIE VERFÜHRUNG  
DES ELLIOT  
MCBRIDE

LYX

ROMAN

digital

ein. Einst musste das Haus mit seinen hohen Schmuckdecken und den kunstvollen Schnitzereien an Sockeln und Friesen sehr prächtig gewesen sein. Elliot öffnete eine Tür nach der anderen. Ihnen bot sich der Blick auf weitere Möbel, die unter Staubhüllen versteckt waren und wie graue Buckel in den Zimmern hockten. Der Raum hinter der vierten Tür, die Elliot öffnete, hieß sie endlich mit Licht und Wärme willkommen.

In einem altmodischen gemauerten Kamin brannte ein helles Feuer – es war das Freundlichste, was Juliana seit Betreten des Hauses sah. In der Mitte des Raumes, nicht an der Wand, stand ein großes Bett, dessen Matratze ein wenig durchhing. Aber zumindest war es ganz und in einem Stück, und ein sauberer Quilt lag darübergerbreitet. Es gab keinen Teppich, das Bett hatte keinen Behang und die Fenster waren ohne Vorhänge, aber im Vergleich zum Rest des Hauses kam dieses Zimmer einem Palast gleich.

Ehe Juliana einen Schritt hineintun konnte, hörte man, dass ein Stück den Korridor hinunter eine Tür aufgerissen wurde. Nandita schrie auf, und sogar Priti stieß einen erschreckten Laut aus.

Eine tiefe Stimme dröhnte über den Gang zu ihnen. »Was zum Teufel treibt ihr in meinem Haus? Hinaus, alle. Ich habe ein Gewehr, und es ist geladen.«

Der kleine, drahtige, ältere Mann, der auf den Gang hinaustrat, hielt in der Tat ein Gewehr in den Händen, und er starrte die vermeintlichen Eindringlinge über dessen Lauf hinweg an. Er hatte einen weißen Bart und üppige Koteletten, und in dem behaarten Gesicht blitzten wütend dunkle, höchst lebendige Augen. »Ich werde euch erschießen, auf mein Wort. Ein Mann darf sein Haus verteidigen.«

»Onkel McGregor«, sagte Elliot laut. »Ich bin es – Elliot. Ich habe meine Frau mitgebracht.«

Der Mann senkte das Gewehr, legte es aber nicht aus der Hand. »Oh, du bist das, Junge. Ich dachte, es sind Diebe im Haus. Das ist sie also? Die kleine Juliana St. John?« Mr McGregor kam den Gang entlang auf sie zu. Der Kilt hing ihm um die schmalen, knochigen Hüften, dazu trug er ein locker sitzendes Hemd und eine Tweedjacke, die Kleidungsstücke hatten allesamt schon bessere Tage gesehen. »Ich kannte deinen Großvater, Mädchen. Das letzte Mal habe ich dich bei deiner Taufe gesehen. Du hast die ganze Kirche zusammengebrüllt. Viel zu laut für ein Mädchen, aber schließlich war ja deine Mutter auch verrückt.«

Juliana schluckte eine heftige Erwiderung herunter. *Er ist alt*, sagte sie sich, *er spricht mit der Unverblümtheit des Alters*. Und er hielt noch immer das Gewehr in der Hand. »Wie geht es Ihnen, Mr McGregor?«, brachte sie heraus.

»Ich bin neunundsechzig Jahre alt, junge Frau. Was glaubst du denn, wie es mir geht?« McGregor schaute an ihr vorbei auf die erschrockene Nandita, die sich hinter Juliana versteckte. »Du hast also diesmal auch deine Eingeborenen mitgebracht?«

»Du wirst sie mögen«, sagte Elliot. »Mein Diener ist ein ausgezeichnete Koch.«

»Koch, eh?« McGregor starrte weiterhin Nandita an, die versuchte, sich hinter Juliana so klein wie möglich zu machen. »Das erinnert mich an was. Ich habe Hunger. Wo bleibt dieser verdammte Bursche mit meinem Abendessen?«

»Hamish ist zum Bahnhof zurückgefahren, um meinen Diener und den Rest seiner Familie abzuholen. Und unser Gepäck, wenn alles gut geht.«

»Hätte er mir nicht vorher was zu essen bringen können? Meine Familie bewirtschaftet dieses Land seit sechshundert Jahren, und jetzt wird der Laird mit einem Kanten Brot abgespeist?«

»Ich werde etwas für dich holen.« Elliot legte die Hand auf Julianas Rücken und führte sie ins Schlafzimmer.

McGregors wütender Gesichtsausdruck wich plötzlich einem Lachen. »Kannst es wohl kaum erwarten, drinnen zu liegen, Junge, was? Eine so hübsche Braut – ich kann's dir nicht verdenken, mein Junge.« Kichernd sicherte er das Gewehr und zog sich in das Zimmer zurück, aus dem er herausgestürmt gekommen war. Er schlug die Tür so fest zu, dass Putz von der Decke rieselte.

Elliot blieb auf dem Gang stehen, Priti thronte noch immer auf seinen Schultern. »Du ruhst dich aus«, sagte er zu Juliana. »Ich werde in die Küche hinuntergehen und Onkel McGregor etwas zu essen machen.«

»Ich dachte, du hast ihm das Anwesen abgekauft«, sagte Juliana verwirrt.

»Aye, aber der Rest von McGregors Familie ist tot, und er kann nirgendwo hin. Er würde niemals allein in einem der Pachthäuser zurechtkommen. Ich habe ihm zugesagt, dass er hier ein Zuhause hat, bis er es sich anders überlegt.«

Juliana stieß den Atem aus. »Ich verstehe, obwohl ich wünschte, du hättest mich vorgewarnt. Ich dachte, das Herz bleibt mir stehen. Ich nehme an, sein Personal wird auch uns zur Verfügung stehen?«

Elliot stellte Priti auf den Boden. »Onkel McGregor hat kein Personal. Es gibt nur Hamish.«

»Oh.«

Juliana war in einem Haus aufgewachsen, in dem sich nicht weniger als zwanzig Menschen um dessen zwei Bewohner gekümmert hatten. Dieses Haus hier war nicht nur riesengroß, es war zudem marode, und von Mahindar und seiner Familie konnte nicht erwartet werden, dass sie allein alles in Ordnung brachten. Juliana sah eine Menge an Planung und Arbeit auf sich zukommen.

Elliot wandte sich zum Gehen. Priti entwischte Nandita, die sie dazu bringen wollte, im Schlafzimmer zu bleiben, und lief zu Elliot. »Küche!«, rief sie.

Elliot hob sie wieder hoch. »Ganz recht, Priti. Lass uns die Küche in Augenschein

nehmen.«

Es schien ihn nicht zu stören, dass das Mädchen ihm um den Hals hing, während er es zur Treppe trug.

Juliana schloss die Tür und schaute auf das Bett, das mitten im Zimmer stand. Es war ein wahres Ungetüm.

»Warum steht es dort?«, fragte sie laut.

Nandita starrte sie an, verstand sie nicht. Etwas in der Zimmerecke erregte Nanditas Aufmerksamkeit, und sie schrie laut los, deutete darauf.

Julianas Blick folgte dem ausgestreckten Finger der jungen Frau, dann hörte sie das Scharren und Rascheln. »Ah«, sagte sie, »darum also.«

Eine Mäuseschar lief von der einen Zimmerecke in die andere, wo sie hinter der Fußleiste verschwand. Als Juliana sich wieder Nandita zuwandte, hatte sich die junge Frau in die Mitte des Bettes geflüchtet, wo sie hockte, die Arme um die Knie geschlungen, ihre bunten Tücher hüllten sie ganz ein.

Eine der Mäuse beschloss, einen mutigen Ausflug über den teppichlosen Boden zu machen, direkt auf Juliana zu. Juliana schrie ebenso laut, wie Nandita geschrien hatte, und kroch in die Mitte des Bettes. Nandita streckte die Hand nach ihr aus, und die beiden Ladys hielten einander umschlungen. Juliana begann zu lachen, eine Salve nach der anderen, die nicht mehr aufhören wollten.

Ohne große Mühe fand Elliot am Ende eines langen Flures die Küche. Sie war in einem einigermaßen guten Zustand gehalten worden – der Herd glänzte, der Kohlenverschlag war gefüllt, und die Schränke hatten verschließbare Türen, um die Mäuse von den Lebensmitteln fernzuhalten.

Die Sonne ging gerade hinter den Bergen unter, und in der Küche war es dämmrig. Elliot zündete einige Kerzen an und nahm sich vor, Mahindar ins Dorf zu schicken, um Kerosin und einige Lampen zu besorgen. Es würde viel Zeit vergehen, bevor das McGregor-Haus mit Gas versorgt werden würde.

Zwei Arbeitstische standen in der Mitte der großen Küche, das Ende des einen war geschrubbt worden und ausreichend sauber, um benutzt zu werden. Elliot setzte Priti auf einen der beiden vorhandenen Stühle und suchte nach etwas Essbarem. Er könnte McGregor zumindest etwas geröstetes Brot und Käse bringen, wenn schon nichts anderes. Eine Flasche guten Whiskys oder ein Krug Bier könnte ebenfalls helfen, den Mann zu besänftigen.

Die Bestürzung in Julianas Stimme, als er ihr gesagt hatte, es gäbe außer Hamish kein Personal, war unüberhörbar gewesen. Als Elliot dieses Haus zum ersten Mal besuchte, hatte er nur dessen Potenzial gesehen, nicht dessen Mängel. Ein Zufluchtsort, an den er

sich von der Welt zurückziehen und seine Wunden lecken konnte.

Er könnte es selbst herrichten – er hatte nichts gegen harte Arbeit. Er wusste auch, dass den Dorfbewohnern ein Extraeinkommen für ihre Hilfe gelegen kommen würde. Elliot verfügte über genügend Geld, um sie alle zu beschäftigen. Das Vermögen, das er in Indien angehäuft und das sich auch während seiner Gefangenschaft weiter vergrößert hatte, war mehr als beachtlich.

Als Elliot dieses Haus ausgewählt hatte, hatte er sich darin gesehen, zusammen mit Juliana, der einzigen Frau, die er je hatte heiraten wollen, auch als sie mit einem anderen verlobt gewesen war.

*Ich habe dich gefragt, Elliot, ob du mich heiraten würdest.* Die Frage hatte vor ihm gebaumelt wie eine Rettungsleine. Er hatte danach gegriffen, hatte sich verzweifelt daran festgeklammert, hatte nicht mehr losgelassen.

Er würde niemals loslassen.

Elliot schnitt das Brot mit einem Messer, an dem vom letzten Gebrauch noch einige Krumen klebten, und reichte Priti eine Scheibe. Sie knabberte daran und verzog das Gesicht. Das Kind mochte englisches und schottisches Essen nicht, aber Priti würde sich damit begnügen müssen, bis Mahindar sein fantastisches Naan-Brot oder sein herrliches Fladenbrot backen würde.

Mahindar und seine Familie hatten Elliot auf seiner ersten Reise nach Schottland, während der er das Anwesen gekauft hatte, nicht begleitet, und Elliot wusste, dass der Zustand der Küche bei Mahindar Bestürzung auslösen würde. Aber Mahindar hatte schon zuvor Wunder vollbracht.

Elliot fand ein weiteres Messer und ein Stück gelben Käse. Im Herd brannte kein Feuer, McGregor würde sich also mit einem kalten Imbiss begnügen müssen.

Als das Messer durch das Stück Käse glitt, hörte Elliot leise Schritte hinter sich. Den schleichenden Schritt von jemandem, der nicht wollte, dass Elliot ihn bemerkte. Es war nicht Juliana, die nach Rosenwasser duftete, es war weder Mahindar noch jemand von dessen Familie. Es war auch nicht McGregor, der aufstapfte wie ein Trupp Soldaten.

All dies blitzte durch Elliots Gedanken, bevor er gar nichts mehr dachte. Hitze stieg in ihm auf, die glühende Hitze des Sommers über trockenem Land. Es gab keinen Schatten, kein Versteck. Er musste fliehen, um sein Leben retten, aber alles war offen und überschaubar, er konnte nirgendwo hin.

Und jemand war hinter ihm. Es gab kein Entkommen – Elliot musste sich umdrehen und kämpfen. Galle stieg ihm in die Kehle. Er musste töten, oder er wurde getötet.

Mit einem Aufschrei fuhr Elliot herum. Er packte den Eindringling, drängte ihn gegen die Wand und setzte ihm das Messer an die Kehle.

## 4

Elliot's Gefangener schrie. Und schrie und schrie. Über den Lärm erhob sich die vertraute Stimme Mahindars.

»Nein, nein, nein, nein, Sahib! Sie müssen das nicht tun!«

Doch, das musste er. Elliot musste töten, er musste fliehen ...

Eine große Hand legte sich auf seinen Arm, hielt das Messer auf. »Nein, Sahib. Sie sind jetzt in Sicherheit. Dieser Junge hier, er ist ein Freund.«

Elliot blinzelte. Und blinzelte wieder. Durch das Dämmerlicht kam Mahindars dunkles Gesicht auf ihn zu, die freundlichen braunen Augen des Mannes waren dunkel vor Sorge.

In Elliot's Griff wand sich ein Mann und rang nach Atem. Elliot's Blick klärte sich, und er erkannte, dass er Hamish gepackt hielt, dass er das Brotmesser bereithielt, um dem Jungen die Kehle durchzuschneiden.

Mahindar stand neben Elliot, eine Hand auf seinen Arm gelegt. Hinter Mahindar standen seine Mutter und seine Frau; dahinter Priti, die noch immer ihr Brot aß, während sie die Szene mit großen Augen betrachtete.

Und dann der Klang von Schritten auf dem Flur und Julianas besorgte Stimme. »Ist alles in Ordnung? Ich habe Schreie gehört. Elliot?«

Verdammt, verdammt und noch mal verdammt. Warum hatte Hamish versucht, sich an ihn heranzuschleichen?

»Sahib, Sie müssen mir jetzt das Messer geben.«

Elliot knurrte. Er stieß Hamish von sich weg und warf das Messer auf einen leeren Tisch, dann stürmte er aus dem Hinterausgang der Küche hinaus in die sich langsam herabsenkende Dämmerung der schottischen Nacht.

Juliana blieb einen Moment lang stehen, dann ging sie auf die offen stehende Tür zu. »Elliot ...«

Mahindar verstellte ihr den Weg. »Es ist das Beste, ihn gehen zu lassen, Memsahib. Man kann nie wissen, was er tut, wenn er so ist.«

»Was ist denn geschehen? Hamish, was haben Sie getan?«

»Gar nichts!« Hamish zog sich seinen Hemdkragen zurecht, seine Augen waren noch immer weit aufgerissen. »Ich hab gar nichts getan, ehrlich, Mylady. Ich bin reingekommen wie immer. Dann hab ich ihn gesehen und dachte, Mr McBride ist ein reicher Herr und Gentleman, und ich arbeite jetzt für ihn. Vielleicht sollte ich also ein wenig leiser sein, als